

Marc Widuch

Geschichte & Typen der Pianolas (Aus WEB- Seite: www.faszinationpiano.de)

Auf diesen Seiten möchte ich Ihnen nur einen kleinen Einblick in die bewegte Geschichte der Pianolas bieten. Es gibt wunderbare Bücher und Internetseiten unter "Lesenswertes", wo sehr umfassend und detailliert nachzulesen lohnt, um mehr über diese interessante Geschichte zu erfahren.



Der Name „Pianola“ ist eigentlich ein Produktname für den um 1895 von Edwin Votey gebauten Selbstspielmechanismus, der ab 1897 durch die Aeolian Company New York sehr erfolgreich weltweit vermarktet wurde. Dieser Produktname hat sich mehr noch als der von Hupfeld 1902 eingeführte Produktname „Phonola“ als Bezeichnung für die selbstspielenden Klaviere und Flügel insgesamt bis heute erhalten.

Viele Hersteller haben dann eigene Instrumente "Pianola-Flügel" oder "Pianola-Klavier" genannt, so dass die Aeolian Company immer wieder auch darauf hinwies, dass die echte Pianola aus ihrem Hause kommt. Richtig heißt es "die" Pianola bzw. "die" Phonola, da die Wortendung ganz bewusst eine weibliche Form haben sollten.



Andere Hersteller haben ebenso eigene Wortkreationen -oft in Verbindung mit dem Herstellernamen- für deren selbstspielende Instrumente als Warenzeichen

eintragen lassen, wie zum Beispiel Pleyela, Ibachiola, Orphobella, Phonobella, Pianella, Playola, Symphoniola, etc. - keine davon hat sich jedoch so durchgesetzt, wie der von Edwin Votey geprägte Begriff "Pianola".



Die Bezeichnung „Mechanisches Piano“ wurde von Hupfeld schon 1893 in der Zeitschrift für Instrumentenbau beworben. Dabei wurde eine Pressspanrolle mittels einer Kurbel bewegt, die dann über eine Abtastung die Töne im Klavier zum Klingen brachte. Je schneller man die Kurbel bewegte, desto lauter und schneller wurde das Musikstück. Wenn auch bereits beeindruckend im Sinne der mechanischen Umsetzung, so blieb der Ton doch sehr mechanisch und wenig mit natürlichem Klavierspiel zu vergleichen.



Auch die Bezeichnung „Elektrisches Klavier“ ist im deutschsprachigen Raum verbreitet - wengleich die allermeisten selbstspielenden Klaviere ohne einen Elektrischen Motor nur mit Pedalen betrieben wurden. Und „selbstspielend“ sind diese Instrumente auch nur, wenn es sich tatsächlichen um elektrisch betriebene Klaviere handelt - ansonsten braucht es immer noch den Pianolisten, der über die Pedale und Hebel der Pianola mittels der Musikrolle Musik hervorbringt.



Auch wenn es schon deutlich früher im 19. Jahrhundert unterschiedliche selbstspielende Klaviermechanismen in z.B. Frankreich, Deutschland und den USA gab, so ist der amerikanischen Aeolian Company sicher der maßgebliche

Durchbruch mit der Pianola gelungen - und Hupfeld kurz danach in Deutschland mit der Phonola. Hupfeld hat dabei beispiellos die Möglichkeiten der Werbung und damaligen Medien genutzt. Nicht nur in der Zeitschrift für Instrumentenbau hat Hupfeld konstant und auf prominentesten Plätzen Werbung für die Phonola und ganz gezielt auch gegen die Pianola betrieben.



Die Geschichte der selbstspielenden bzw. sogenannten Mechanischen Musikinstrumente reicht viele Jahrhunderte zurück. Vor den selbstspielenden Klavieren waren es vor allem die Spieldosen und Spieluhren, die mechanische Musik ins zumeist wohlhabende Haus gebracht haben. Immer war es die Mischung aus Erfindergeist, Faszination für die Technik und Freude an dem Genuss der Musik, die so viele und unterschiedliche Mechanische Instrumente entstehen ließ. In der nebenstehenden Anzeige aus der Zeitschrift für Instrumentenbau (Band 1, 1880) wird zum Beispiel für sogenannte Orchestrionettes geworben.



Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, einer Zeit, in der es noch keine zufriedenstellenden Tonträger oder Sendeanstalten für den Musikgenuss im eigenen Heim, in Cafés, Bars oder Restaurants gab, einer Zeit in der Musik noch selbstverständlich zur Familienkultur gehörte, hatten diese selbstspielenden

Klaviere und Flügel ihre Blütezeit. Der große Erfolg der Pianolas in der Zeit von 1895 bis 1935, kurz vor dem 1. Weltkrieg war der höchste Jahresabsatz erreicht, hatte vor allem auch damit zu tun, dass die Klaviermusik sich zu der dominierenden Musikform in den Haushalten entwickelt hatte und Klaviermusik in jedes "gute Haus" gehörte - auch in jenes, wo sich keine großen Talente im Klavierspiel fanden. Mittels der Pianolas konnte auch dort auf höherem Niveau Klaviermusik erzeugt und genossen werden. Da sich gleichzeitig auch das gesellige Leben in unzähligen Cafés und Tanz-Lokalen stark etabliert hat, wurden selbstspielende Klaviere mit zusätzlichen Instrumenten wie Schlagwerk, Flöten etc. versehen und als Orchestrions sehr erfolgreich verkauft. Es entstanden wahre Wunderwerke der Technik, die -sehr zum Leidwesen der vielen kleinen Orchester- starke Verbreitung fanden.



Für die Klavierhändler bestand ein lukratives Folgegeschäft im kontinuierlichen Verkauf von Notenrollen. Stets wurden die neuesten Titel beworben, aktuelle Lieder, Märsche, Schlager und neue Aufnahmen der beliebtesten klassischen Titel. Eine durchschnittliche Sammlung eines Pianola Besitzers umfasste ca. 50-70 Titel. Nicht nur die Hersteller der Pianolas sondern auch weitere Firmen haben sich auf dieses interessante Geschäft konzentriert. Notenrollen gab es auch in Bibliotheken gegen eine Leihgebühr. Nicht nur neue Titel wurden erworben, sondern auch Ersatz für Notenrollen, die so oft gespielt wurden, dass sie nicht mehr zuverlässig genutzt werden konnten.



Grundsätzlich gab es zwei unterschiedliche Pianola- und Rollenphilosophien - die arrangierten Rollen, die vom Notenblatt nur die Tonfolge auf den Notenrollen festhielten und die gesamte Betonung als auch Temposteuerung

dem Pianolaspieler überließen. Im Gegensatz dazu die Reproduktionsrollen, die Aufnahmen des Spiels eines Pianisten waren und 1:1 wiedergegeben werden konnten. Eine Zwischenlösung sind die sogenannten Knstlerrollen, die das Spiel eines Pianisten enthielten, jedoch die Betonung und Temposteuerung dem Pianolaspieler überließen.



So schnell der Aufstieg dieser Pianolas erfolgte, so rasant endete auch deren Ära. Es dauerte zwar lange, bis die Schallplatte eine Qualität erreichte, die den Musikgenuss ohne störende Nebengeräusche ermöglichte, dann jedoch verbreiteten sich diese Phonographen in großer Zahl in den wohlhabenden Haushalten, die zuvor Pianolas bevorzugten. Mitte der 1920iger Jahre breitete sich zusätzlich der Rundfunk sehr stark aus und verdrängte die Pianolas noch schneller. Findige Hersteller versuchten dem zu begegnen, in dem sie Pianolas mit eingebauten Phonographen und / oder Radios anboten - jedoch waren diese berlebensversuche nicht erfolgreich. Die Pianola Industrie, die sich vom ersten Weltkrieg nur schlecht erholt - und durch die Wirtschaftskrise Ende der 1920iger Jahre erheblichen Schaden genommen hatte, brach Anfang der 1930iger Jahre komplett zusammen. Due L. Hupfeld AG -zuvor der weltweit größte Hersteller von mechanischen Musikinstrumenten mit über 2000Beschftigten- musste 1934 die Produktion fast vollständig einstellen.



Heute werden von manchen Herstellern moderne CD- und Computerbasierte Selbstspielmechanismen in Klavieren und Flügeln angeboten - jedoch auch diese sind heute eher eine seltene Randerscheinung.

Viele Hunderttausend selbstspielende Klaviere/Flügel und Millionen von Notenrollen wurden in der Zeit 1900-1930 produziert, wovon trotz der inzwischen vergangenen über 100 Jahre und geschichtlichen Wirren noch einige wenige Exemplare erhalten sind. Es sind zumeist Museen und passionierte Sammler, die diese ungewöhnlichen selbstspielenden Instrumente heute besitzen. Inzwischen gibt es jedoch erfreulicherweise wieder immer mehr Menschen, die sich neu faszinieren lassen, von dem Charme der fast 100 Jahre alten mechanischen Wunderwerke und mit einem Pianola musizieren. Und damals wie heute kann dieses Musizieren große Begeisterung und Freude bei allen Beteiligten auslösen - oder, wie in dem nebenstehenden Bild aus einer Zeitung um 1910 gezeigt, bei falscher Anwendung auch zu weniger begeisterten Beteiligten.